1|2018

Licht im Osten

Aktuelles aus der Mission in Russland, Osteuropa und Zentralasien

www.lio.org

Wenn‘s knallt –
Umgang mit Konflikten

Programm zur Missionkonferenz in Korntal (siehe Rückseite)

LICHT IM OSTEN seit 1920

INHALT

2 EDITORIAL

THEMA

3 LEITARTIKEL: Wenn es kracht – von Abram lernen

5 Konflikte lösen – in Demut und Liebe

6 Der Konflikt mit mir selbst

7 Der Schwan, der Hecht und der Krebs

AUS DER MISSION

8 LÄNDER — PROJEKTE – MISSIONARE

10 Schwere Entscheidungen • KASACHSTAN

11 GEBETSANLIEGEN

13 Wenn es knistert im Team • UKRAINE

14 Gemeinde Jesu im buddhistischen Tuwa • RUSSLAND

16 Statt gegeneinander nun miteinander • MOLDAWIEN

17 Sport und Evangelium – kein Widerspruch • KASACHSTAN

18 EIN PÄCKCHEN LIEBE SCHENKEN
Termine

INFOS

19 Projekte im Heft
Tourneen
Leserservice

LETZTE SEITE

20 Programm zur Missionskonferenz 2018 in Korntal

Liebe Freunde,

an der Tür eines seelsorgerlichen Beraters hing ein Schild:

> „Haben Sie Probleme? Kommen Sie zu uns, wir helfen Ihnen gerne! Haben Sie keine? Sagen Sie uns, wie Sie das machen!“

Ja, wir alle, ohne Ausnahme, sind auf Schritt und Tritt mit Problemen konfrontiert und so auch mit **Konflikten**. Das Thema dieses Heftes ist somit für uns alle aktuell, nicht minder auch für unsere Partner im Osten. In diesem Heft wird sogar aufgezeigt: Nicht nur mit anderen, sondern auch mit uns selbst stehen wir immer wieder in Konflikt! Und gerade auch da, wo wir Jesus Christus treu nachfolgen wollen, kann uns das in Konflikte hineinführen, die wir ohne unseren Glauben an ihn nicht hätten. – Aber wie gut, dass unser Herr das alles genau weiß und in seinem Wort gute Wegweisungen für uns im Umgang mit Konflikten hat. Und wie gut, dass es auch zahlreiche ermutigende Beispiele gibt, wie Menschen mit der Hilfe unseres Herrn mit Konflikten konstruktiv umgegangen sind. Davon wollen wir Ihnen in diesem Heft berichten.

Einen ganz, ganz großen Dank möchte ich an dieser Stelle im Namen all unserer östlichen Partner an Sie, liebe Freunde von LICHT IM OSTEN, richten: Sie haben sich so mächtig ins Zeug gelegt, dass Sie es gemeinsam fertiggebracht haben, den **gewaltigen Spendenrückstand**, der Anfang November 2017 noch über 1 Million Euro betrug, **tatsächlich aufzuholen!** Wir sind einfach total überwältigt von Ihrer großen Treue und Opferbereitschaft. Vielen, vielen Dank! Trotz des sich abzeichnenden Rückstands hatten wir ja im Herbst ein neues Projekt in Angriff genommen, die Herausgabe der Kinderzeitschrift TROPINKA in armenischer Sprache – und das nicht aus purem Leichtsinn, sondern aus der tiefen Überzeugung vor Gott, dass das jetzt dran ist für die Kinder in Armenien. Und unser Herr hat diesen Schritt bestätigt, indem er es vielen Freunden aufs Herz gelegt hat, für diese neue Herausforderung zu spenden, sogar auch etlichen unserer Freunde und Partner in unseren Einsatzländern. So wollen wir ermutigt gemeinsam mit Ihnen unseren Dienst im Jahr 2018 fortsetzen und dabei immer wieder Jesus Christus fragen, was ER von uns getan haben will.

Über viele Jahre hinweg hatten etliche von Ihnen auch den Dienst unseres ehemaligen Missionars **Levi Martensson** unterstützt. Im Februar 2018 ist er nach einer schweren Krankheit heimgegangen zu unserem Herrn. In einer selbstlosen und aufopfernden Liebe hatte Levi Jesus Christus besonders unter den Adygejern und Kabardinern im Kaukasus gedient, solange er irgend konnte. Bei dem, was an Diensten von LICHT IM OSTEN unter den Adygejern heute geschieht, sind wir uns dessen bewusst, dass wir dabei auf den Schultern des Einsatzes von Levi Martensson stehen. Möge unser Herr seiner Familie und den mit ihm verbundenen Geschwistern im Kaukasus seinen Trost und Frieden schenken.

Sie, unsere treuen Weggefährten, grüße ich herzlich in großer Dankbarkeit und wünsche Ihnen auf Ihrem Weg durch das Jahr 2018 mit all seinen Höhen und Tiefen den reichen Segen unseres guten Vaters im Himmel

J. Lange

Pfarrer Johannes Lange
Missionsleiter

Wenn es kracht – von Abram lernen

Über den Umgang mit Konflikten – von Hanspeter Wolfsberger

gulu | shutterstock.com

In der Küche meines Patenonkels hing einst ein Wandteller mit dem Schriftzug: „Net gschwätzt isch au gschdridda." („Nicht miteinander gesprochen ist auch miteinander gestritten.") – Ein sichtbarer Hinweis für: Konflikte sind möglich. Auch im besten Haus. Auch unter Freunden. Es ist immer möglich, jemanden zu kränken, zu übersehen, zu verletzen. Die Gelegenheiten dafür scheinen endlos – wie das Leben eben ist.

Auch die Bibel erzählt in lockerer Reihenfolge, wie es hin und wieder eng wurde zwischen Paulus und seinen Mitarbeitern, z. B. zwischen Evodia und Syntyche (ihre Namen kann man übersetzen mit „die Duftige" und „die Deftige"). Aber wenn es denn schon „kracht", sagt der obengenannte Wandteller, dann geht doch bitte auch angemessen damit um. Schweigt nicht! Sondern?

An einem bestimmten Konflikt will ich nacherzählen, wie es gehen kann – wie es weitergehen kann, wenn verschiedene Temperamente, Generationen oder sachliche Zwänge aufeinanderprallen und ein gütlicher Kompromiss einfach nicht gefunden werden kann.

Abram ist im Alter von 75 Jahren noch mal aufgebrochen. Senioren-Neustart. Wie er sagt: „Auf Gottes Ruf hin." Auch wenn Verwandte und Nachbarn Mühe haben mit solch einem „Ruf" – Abram kann nicht anders. Er bricht auf. Doch als er die heimische Stadt verlässt, ist auf einmal Lot neben ihm, sein Neffe. Der will auch mit. Er hängt sich an Abram dran. Dabei erweckt die hebräische Formulierung in 1. Mose 13,9 die Vorstellung, dass Lot regelrecht auf Abram drauf sitzt. So suchen sie nach Gottes Land, das Gott ihnen zeigen wird. Unterwegs baut Abram dann und wann einen Altar. Das ist ihm Gott wert. Aber das braucht er auch für sich selbst: Bestimmte Haltepunkte, wo er vor Gott anhalten und bleiben kann, wo er ihm seine Verehrung und seine Last sagen kann.

Lot ist bei all dem eher unbeteiligt. Er baut keinen Altar. Er betet nicht. Er ist anders.

Eines Tages knallt es zwischen den beiden. Weil ihre Herden größer wurden und das Weidegras weniger wurde, wird erzählt: „Das Land konnte es nicht mehr ertragen, dass sie beieinander wohnten; denn ihre Habe war groß, und sie konnten nicht beieinander wohnen. Und es war immer Zank zwischen den Hirten von Abrams Vieh und den Hirten von Lots Vieh." (1. Mose 13,6f.)

Und nun? – Einige Beobachtungen dazu:

1. Eine Minute Atempause

Ein Konflikt kommt manchmal aus heiterem Himmel. Aber manchmal hat er sich auch langsam aufgebaut. Nun hat es geknallt. Da ist es gut, vor der Gegenreaktion ein wenig durchzuatmen und zu versuchen, die Emotion des/der anderen zu verstehen. Abram z. B. könnte sich fragen:

- Upps, habe ich etwas übersehen? Schon länger?
- Habe ich eine Mit-Schuld an dieser Situation?
- Habe ich Lot überfordert, als ich ihn einfach mitgehen ließ? War das von mir verantwortlich genug?
- Hätte ich ihm gegenüber von Anfang an fester sein sollen? Hätte ich doch auf meine Frau hören sollen? War alles falsch – von Anfang an?

Natürlich kann es auch ganz anders sein:

- Selbstzweifel sind Abram fern. Er kann unterscheiden zwischen einem göttlichen Ruf einerseits und den Schwierigkeiten, die unterwegs kommen, andererseits.
- Für eine Vermischung von Sachebene und Beziehungsebene ist er nicht zu haben.

Und so scheint es tatsächlich zu sein, denn Abram sucht nun ...

2. Das direkte Gespräch

"Da sprach Abram zu Lot." (1. Mose 13,8) Das heißt: Abram ergreift die Initiative. Er übersteigt eine innere Barriere und – sagt seine Sache. Und zwar selber. Er schickt nicht andere vor, z. B. Sara oder einen seiner Knechte. Und er wartet auch nicht darauf, dass Lot den Anfang macht. Er macht ihn selbst.

3. Eine klare Sprache

"Es soll kein Streit sein zwischen uns beiden und auch nicht zwischen unseren Hirten." (1. Mose 13,8)

Abram sagt deutlich, um was es geht: um Streit!

- Da wird nichts beschönigt, verschleppt oder harmonisiert. Da wird die Sache

beim Namen genannt: Die Harmonie ist im Eimer, es ist Streit, das lassen wir nicht köcheln, das muss raus.
- Was in einer anderen Kultur (z. B. Japan) nicht möglich wäre, das steht uns eher an: der direkte Weg zur Konfliktlösung.
- Einer hat mal gesagt: „Kindern bringt man auch nicht bei, schräg über die gefährliche Straße zu gehen, sondern auf direktem Weg, so schnell wie möglich."
- Abram sagt klar: Zwischen uns ist Zank, und der muss weg!

Und warum muss er weg? Antwort: "Wir sind doch Brüder!" (1. Mose 13,8)

Vor allem unter Christen darf gelten: "Vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus." (Eph 4,32) Die Macht von Golgatha erweist sich im Vergeben-Können!
- Aber vor der Vergebung steht das Interesse daran und – wenn irgend möglich – auch die Bitte darum. Das aber braucht eine klare Sprache.
- Natürlich gibt es Situationen, da kann ein Versöhnungsweg gar nicht mehr gegangen werden, z. B. weil der Schuldiggewordene nicht mehr lebt oder unbekannt verzogen ist. Dann muss eine einseitige Vergebung in Betracht kommen.
- Konflikte und Missverständnisse können vorkommen, nur braucht es dann auch eine aktive Kommunikation. Dann muss eine(r) die Initiative ergreifen – warum nicht ich? Und zum direkten Weg gehören auch klare Worte: „Es ist Streit zwischen uns" – nicht nur zwischen unseren Herden oder Hirten.

4. Versuch einer Konfliktlösung

Man könnte ja sagen: Wenn Konflikte normal sind, muss man sich dann überhaupt um sie bemühen? Gewiss muss man nicht nach jeder Mücke schlagen. Je erwachsener und im Ganzen einander wohlgesonnen Menschen sind, desto eher kann es auch mal mit einem sehr persönlichen „Sorry!" oder „Entschuldige bitte!" getan sein.

Das Wort Abrams "Wir sind doch Brüder" (V. 8) zeigt aber auch an: Es gibt Beziehungs-Konstellationen, die erlauben kein „Aussitzen" und kein achselzuckendes Weitergehen. Da muss man noch mal zurückgehen, eine Erhellung des Sachverhalts versuchen, Einsicht walten lassen, auch mal nachgeben und eine Sache – v. a. einen eigenen Fehler – nicht bis zur letzten Patrone verteidigen.

Und was ist, wenn eine Versöhnung oder ein Kompromiss nicht möglich sind oder ein Kompromiss nur eine Fortsetzung des „Kampfes" bedeuten würde?

5. Trennung in Gutem

„Da sprach Abraham: Das Land ist groß genug. Das Beste ist: Wir trennen uns." (1. Mose 13,9)

In 1. Mose 13 sehen wir:
- Abraham und Lot vertagen das Problem nicht.
- Sie halten sich auch nicht auf mit gegenseitigen Schuldzuweisungen.
- Sie verschieben das Problem nicht auf andere: "Da sind nur die Hirten dran schuld" oder "das ist ein reines Herdenproblem".
- Und sie suchen auch keinen faulen Kompromiss.
- Sondern Abraham gibt Lot frei! Er sagt: "Trenne dich von mir!" D. h.: Er lässt Lot seinen eigenen Weg finden!

Wohlgemerkt: Ein guter Kompromiss ist etwas wert. Aber es gibt in dieser Welt auch Trennungen, die sein müssen und die in Ordnung sind. Manche Beziehungs-Konstellationen stimmen nie und dann braucht es den Mut, im Guten auseinanderzugehen – siehe eben Abram und Lot, Paulus und Petrus, Paulus und Johannes Markus, Paulus und Barnabas. ▲

Hanspeter Wolfsberger ist Pfarrer der Evangelischen Landeskirche in Baden. Er leitet das „Haus der Besinnung" auf dem Betberg (Buggingen) und war zehn Jahre lang Direktor der Liebenzeller Mission.

Konflikte-Tipps

Bitte bedenken Sie folgende Sätze:

- Halte Konflikte für etwas Normales.
- Schiebe fällige Konflikte nicht auf.
- Suche den wahren Grund des Streits. Beachte das alte Problem von "Wahrnehmung, Interpretation und Gefühl" und bedenke: "Es kann alles auch ganz anders sein" (A. Adler): Wie viele Irrtümer entstehen durch falsche Annahmen und Vermutungen.
- Lass dich infrage stellen und sag auch mal: "Warum nicht?"
- Hans Bürki sagt, er sei mit zwei Sätzen durchs ganze Leben gekommen: 1.) Es geht auch anders! 2.) Es geht auch ohne!
- Widersprich nicht, bevor du sicher bist, den anderen ganz verstanden zu haben. Rechthaberei ist noch kein Argument. Lieber einmal mehr vergewissern: „Habe ich recht verstanden, dass du …?"
- Manchmal müssen gegensätzliche Standpunkte auch stehen bleiben.
- Ich-Botschaften sind besser als Du-Anklagen. Es geht darum, zu zeigen, was die Sache mit mir gemacht hat.
- Eigene Wünsche, Ziele und Absichten aussprechen. Sage dem Gegenüber, was du willst.
- Lieber eine Zwischenlösung, mit der beide einverstanden sind als eine erzwungene Abschlusslösung, bei der eine Seite unterliegt. (Rommel formuliert zugespitzt: Wenn eine Seite sagt: 2 x 2 = 8 und Sie wissen: 2 x 2 = 4 und das Gespräch bietet die Möglichkeit, dass Sie sich dem Kompromiss nähern: 2 x 2 = 5, – dann sofort zugreifen!)
- Fehlerlosigkeit zu verlangen, ist kein Ziel. "Wer sündlos leben will, muss die Erde verlassen." (Thielicke)
- Keine Ultimaten stellen: "Wenn du nicht, dann …"
- Lass dem anderen die Chance, sich selber zu verändern.

Hanspeter Wolfsberger

Konflikte lösen – in Demut und Liebe

von Valerij Lunitschkin, Pastor und Leiter der Nordossetischen Mission, Wladikawkas, Russland

„Wenn ihr euch aber untereinander beißt und fresst, so seht zu, dass ihr nicht einer vom anderen aufgefressen werdet." *(Gal 5,15)*

Als Kinder Gottes, als Glieder am Leib Christi und als Miterben seines Königreichs haben wir ein großes Vorrecht und eine nicht minder große Verantwortung. Als Diener und Botschafter Gottes in dieser Welt sind wir trotzdem noch nicht frei von unserer sündigen Natur. Und so ist es nicht verwunderlich, dass wir immer wieder, gewollt oder ungewollt, aus Versehen oder aus Unwissenheit, etwas tun oder sagen, was andere verletzt. Es kommt zum Konflikt – auch in Gemeinden. Wird der Konflikt jedoch nicht gelöst, dann besteht die Gefahr, dass wir uns letzten Endes gegenseitig „auffressen" und die Gemeinde zerstören.

Die Geschichte kennt keine konfliktfreie Gemeinde. Geschwister, die eine Gemeinde verlassen, weil sie Zeugen oder Beteiligte eines Konflikts geworden sind und nun eine Gemeinde suchen, in der es keine Konflikte gibt, bemühen sich umsonst. Früher oder später erleben sie auch in der neuen Gemeinde eine Konfliktsituation. Denn: Konflikte sind unvermeidbar. Mehr noch: Sie können sogar einen gewissen Nutzen bringen. So wie ein Kind nach einer Krankheit, in deren Verlauf es gelitten hat, ein gestärktes Immunsystem hat, so kann auch ein Konflikt die Gemeinde geistlich stärken, sofern wir diesen Konflikt wirklich lösen wollen.

Leider versuchen wir jedoch häufig, stattdessen alles unter den Teppich zu kehren, den Konflikt „einzufrieren". Ganz nach dem Motto: Ein magerer Vergleich ist besser als ein fetter Prozess. Lieber nichts klären, um nicht andere Gemeindemitglieder hineinzuziehen. Warum handeln wir so? Weil wir Angst haben, im Unrecht zu sein, den Streit zu verlieren oder von anderen Gemeindegliedern gerügt zu werden. Diese falschen Ängste hindern uns daran, die Versöhnung zu suchen.

Einmal wurde ich, ohne es zu wollen, selbst zum Beteiligten eines zwischengemeindlichen Konflikts: Unsere Gemeinde wuchs und es wurde für uns immer schwieriger, Gottesdienste in unserem zu engen Gemeindehaus abzuhalten. Wir wandten uns an die Stadtverwaltung mit der Bitte, uns das Gemeindehaus zu überlassen, das Anfang des 20. Jahrhunderts von unseren baptistischen Geschwistern mit eigenen Mitteln und in Eigenleistung gebaut und dann von der gottlosen sowjetischen Regierung konfisziert worden war.

Nach langen Verhandlungen beschloss die Stadtregierung, das Gebäude den Baptisten zurückzugeben. Zu unserer großen Freude wurde uns und einer weiteren Baptistengemeinde angeboten, einen Vertrag über die unentgeltliche und unbefristete Nutzung dieses Gebäudes abzuschließen. Mit dieser Gemeinde vereinbarten wir dann einen Belegungsplan für die verschiedenen Veranstaltungen

während der Woche. Das neue Gebäude wurde zu einem richtigen geistlichen Zentrum.

Es kam das Jahr 2008. Als junger Gemeindepastor studierte ich gerade am Seminar, als ich einen Anruf erhielt: Unsere Partner und Brüder, mit denen wir uns so viele Jahre lang unter einem Dach versammelt hatten, hatten – ohne mit uns zu sprechen – in Abstimmung mit der Stadtverwaltung das Gebäude als ihr Eigentum umschreiben lassen. Und nun baten sie uns, „die Räume freizumachen".

Ich konnte nicht glauben, dass so etwas unter Christen möglich war. Mehrere Tage lang versuchte ich ihnen klarzumachen, dass es für unsere große Gemeinde keine andere Möglichkeit gab, sich zu versammeln.

Wir hätten gegen sie vor Gericht gehen können, aber es war uns klar, dass das nicht der richtige Weg für Kinder Gottes ist. Wir beschlossen, ihrer Bitte in aller Demut nachzukommen, kehrten in unsere alten, engen Räume zurück und verloren dabei eine nicht geringe Zahl an Gemeindegliedern. Es tat sehr weh.

Nun war es an der Zeit, über den Bau eines Gemeindehauses nachzudenken. Ein Grundstück hatten wir, aber die Finanzen reichten nicht aus. Wir beteten eifrig, bekamen aber keine Antwort vom Herrn. Der Schmerz und die Kränkung nagten weiterhin an mir. Wenn ich zufällig dem Pastor der anderen Gemeinde begegnete, nickte ich nur schweigend zum Gruß. Als ich dann wieder an einem Unterrichtsblock des theologischen Seminars teilnahm, betrachteten wir die Bergpredigt:

„Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Bösen, sondern: Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar. Und wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel. Und wenn dich jemand eine Meile nötigt, so geh mit ihm zwei … Liebt eure Feinde; segnet, die euch fluchen; tut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen …" (Mt 5,39-41.44)

Das war die Antwort von Christus auf meine Bitte, die Kränkung aus meinem Herzen zu nehmen. Nach Hause zurückgekehrt, ging ich gleich am darauffolgenden Sonntag in die Gemeinde meines Beleidigers. Vor allen Geschwistern sagte ich mit aufrichtigem Herzen, dass ich ihnen nicht böse sei und sie liebe, und dass Gott uns zum Frieden berufen hat. Zum Zeichen der Versöhnung gaben wir uns die Hand und umarmten uns. Es wurde mir so leicht ums Herz!

Es verging gar nicht so viel Zeit, bis der Herr auch das andere unserer Gebete erhörte: Wir bekamen genug Geld für den Bau eines eigenen Bethauses, das nicht nur ausreichend Raum für die Gottesdienste bot, sondern zu einem modernen christlichen Kulturzentrum mit allen dafür erforderlichen Räumen wurde.

Von unserem Herrn hatte ich gelernt: Wenn ein Konflikt entsteht, dann zögere seine Lösung nicht hinaus, sondern lege ihn in Demut und Liebe bei. Wenn wir uns vor Gott demütigen, dann hilft er uns dabei und gibt uns seinen reichen Segen. ▲

Valerij Lunitschkin

Der Konflikt mit mir selbst

von Wladimir Winogradow, Missionar in Omsk, Russland,
stellvertretender Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten

Vor Kurzem fragte ich Menschen aus meiner Umgebung, was sie unter Konflikten verstehen. Die Antworten: Konfrontation zwischen Parteien, Uneinigkeit in verschiedenen Fragen, der Wunsch zu dominieren, Stolz ... Jeder Mensch hat schon seine eigenen Konflikterfahrungen gemacht.

Während meines Studiums erzählte uns ein Sportpsychologe von einer schlimmeren Art von Konflikten, die wir oft übersehen: vom „Konflikt mit mir selbst".

Kann man denn mit sich selbst in einen Konflikt geraten? Leider ja, sehr oft sogar. Unsere Auseinandersetzungen mit uns selbst beginnen bereits in der Kindheit, setzen sich im Jugendalter fort und wirken sich später auf das Leben als Erwachsener aus, insbesondere auf die Beziehungen zu anderen Menschen.

Wir kennen sicher alle solche Zeiten, wo wir mit uns selbst unzufrieden waren. Meine Körpergröße passt mir nicht, ich bin zu klein, zu groß, zu umfangreich, meine Muskeln sind zu dünn. Ich bin nicht so schön wie die anderen. Meine Beine haben nicht die richtige Form. Meine Stimme ist schrecklich. Die Liste könnte beliebig fortgesetzt werden. Kaum jemand bemerkt diese Unzufriedenheit, die wir mit uns selbst herumtragen, den Hass, den wir auf uns selbst haben. Und wenn Eltern oder andere Erwachsene solche inneren Konflikte bei Kindern und Jugendlichen wahrnehmen, heißt es oft: „Sie werden schon darüber hinwegkommen. Das wird sich schon geben, wenn sie erwachsen sind."

SusIO | shutterstock.com

Aber sind wir erwachsen geworden, dann gilt unsere Unzufriedenheit nicht mehr nur unserem Äußeren, sondern auch unserem „schlechten Charakter", unserem „Unvermögen". „Ich bin immer so." „Ich bin es nicht wert." „Ich schaffe es nicht, nach meinen Idealen zu leben." „Ich habe zwei linke Hände." „Ich bin nicht so klug." Und dann kommen noch solche „Leichen im Keller" dazu: „Ich hasse mich für diese Verfehlungen." „Das kann ich mir nicht verzeihen." „Mein Stolz verbietet mir, zu diesem Menschen zu gehen und mich mit ihm zu versöhnen." „Mein Charakter ist so schrecklich, und ich musste schon oft darunter leiden."

Das Schlimmste ist, dass alle diese Konflikte mit uns selbst in Konflikte mit anderen münden: Wir beneiden andere. Wir lassen andere unsere Unzulänglichkeiten, unseren Ärger über uns selbst spüren.

Es gibt viele Methoden der Konfliktlösung, z. B. nachgeben, schweigen oder der Konfliktpartei aus dem Weg gehen. Wie soll man aber sich selbst aus dem Weg gehen, wenn man in Konflikt mit sich selbst geraten ist? Wenn man tagtäglich die eigenen Unzulänglichkeiten sieht und wenn bestimmte Situationen diese Konfrontation nur noch verschlimmern? Der Autor eines Ratgebers antwortet darauf: Man suche Hilfe von außen. Wir Christen können uns an die absolute Autorität wenden – das Wort Gottes. Dort spricht tatsächlich nicht einfach ein Psychologe zu uns, sondern unser Schöpfer.

Egal, was du von dir selbst denkst, und erst recht, was andere von dir denken: Du trägst das Siegel Gottes: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!" (Jes 43,1)

Unser Streit mit uns selbst geht oft in den Streit mit unserem Schöpfer über: „Warum hast du mich so unvollkommen gemacht?" Wir beginnen, ihm fleißig nachzuhelfen, indem wir unser Aussehen ändern, ergänzen und verbessern – zur Freude einer ganzen Schönheitsindustrie.

Was sollen wir aber mit den „Leichen im Keller" tun, wie können wir diese Probleme friedlich lösen? Der Apostel Paulus gibt zu: „Das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich." (Röm 7,19) Eine Glaubensschwester sagte einmal in einem persönlichen Zeugnis: „Es ist leichter, anderen ihre Fehler zu vergeben als sich selbst." Ja, das ist schwer. Aber „Christus ist für unsere Sünden gestorben" (1.Kor 15,3). Er ist gerade für das gestorben, wofür wir uns ständig verurteilen. Er starb für unsere Geheimnisse, unsere „Leichen im Keller". Paulus schrieb: „Auch richte ich mich selbst nicht." (1.Kor 4,3) Lassen Sie uns seinem Beispiel folgen und weder andere richten noch uns selbst verurteilen oder ständig etwas an uns selbst aussetzen.

Martin Luther kannte sehr gut das Gefühl der Selbstverurteilung und „Selbstkasteiung", doch dann trat für ihn das „Leben in der Gnade" in den Vordergrund, das Leben in der Liebe. C. S. Lewis sagte: „Christsein bedeutet, Unverzeihliches verzeihen, denn Gott hat Unverzeihliches in mir vergeben." Gott hat uns vergeben und liebt uns!

Lassen Sie uns beten, dass Gott uns mit uns selbst versöhnt, unseren Stolz wegnimmt und uns Demut und Liebe schenkt. Damit die Konflikte mit uns selbst nicht zu Konflikten mit unserem Nächsten führen. Auch im Blick auf uns selbst:

„Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes; denn wenn die Gerechtigkeit durch das Gesetz kommt, so ist Christus vergeblich gestorben." (Gal 2,21) ▲

Wladimir Winogradow

Projekt

Projekt: 65772 Winogradow

Der Schwan, der Hecht und der Krebs

von Alexej Tolotschanz, Missionar in der Ukraine und weltweit

In einer bekannten Fabel von Iwan Andrejewitsch Krylow haben sich der Schwan, der Hecht und der Krebs vor einen Karren gespannt, konnten ihn aber nicht bewegen, weil jeder in seine eigene Richtung zog. Genauso fühlten wir uns schon bald nach der Gründung unseres Seelsorgeinstituts im Jahr 2008. Als frischgebackene Absolventen mit wenig Erfahrung, aber vereint in dem brennenden Wunsch, einen Seelsorgedienst aufzubauen, beschlossen Maria, Ludmila und ich, unser Seelsorgeinstitut auf der Basis des Programms zu errichten, in dem uns Professor Ronald Harris, ein Missionar aus Kanada, ausgebildet hatte.

Wir waren überzeugt, dass dieser Dienst überall benötigt wird, deswegen nannten wir die Einrichtung ambitiös „Internationales Institut“, obwohl die Bezeichnung „international“ zu der Zeit recht mutig war. Aber wir waren zuversichtlich: Wenn der Herr uns beruft, dann wird er auch seinen Segen dazu geben.

Welch große Enttäuschung erwartete uns bereits bei den ersten Gründungsversammlungen, als wir feststellen mussten, dass wir uns selbst bei den kleinsten Fragen nicht einigen konnten. Vereint in einem Gespann, zog jeder von uns den Karren in seine eigene Richtung. Wir diskutierten, debattierten, beharrten auf unseren Standpunkten. Ludmila war nicht einverstanden mit Maria, ich stimmte Ludmila nicht zu, Maria war mit uns beiden nicht einverstanden. Irgendwann war ich so verzweifelt, dass ich mir sicher war, wir würden uns nie einigen können.

Aber wir waren doch Seelsorger und hatten als solche eine Ausbildung bekommen, um anderen bei ihrer Konfliktbewältigung zu helfen. Da wäre dies doch eine gute Gelegenheit, selbst einzuüben, was wir andere lehren wollten. Wir wussten, dass Zorn im Herzen eines Menschen entsteht und Streit hier seine Wurzeln hat. „Woher kommen die Auseinandersetzungen unter euch, woher die Streitigkeiten? Kommen sie nicht daher, dass in euch selbst ein Kampf tobt? Eure eigensüchtigen Wünsche führen einen regelrechten Krieg gegen das, was Gott von euch möchte!“ (Jak 4,1) Deswegen haben wir als erstes unsere Motive geprüft. Suche ich wirklich nach Gottes Willen oder suche ich meinen eigenen? Wenn ich das suche, was Gott will, dann muss ich auch bereit sein, Gottes Entscheidung aus dem Mund eines anderen Teammitglieds zu hören, meine Motive offenzulegen und mich, wenn nötig, korrigieren zu lassen. Das, was wir unseren Studenten beibringen wollten, schien in erster Linie für uns Lehrer notwendig zu sein. Schließlich können wir unsere Schüler nur so weit bringen, wie wir selbst sind.

> „Warum nimmt Gott zwischenmenschliche Probleme nicht einfach weg?“

Wenn ich jetzt auf Konfliktsituationen in neuen Lehrer-Teams stoße, kann ich dieses lehrreiche Beispiel aus unserem Dienst anführen. Schließlich ist das Institut von drei Personen gegründet worden, die im normalen Leben niemals Freunde geworden wären. Wir sind absolut verschieden, wir passen überhaupt nicht zueinander. Aber Gott macht aus Menschen, die nicht zusammenpassen, ein Team, das er dann gebraucht. So war es auch bei Matthäus und Simon, dem Zeloten. Der eine trieb Zölle ein für die Römer, der andere eiferte als Patriot für alles Jüdische. Doch Christus hat sie zu Freunden und Mitstreitern gemacht.

Unser Institut wächst und ist inzwischen zu einer richtigen Bewegung biblischer Seelsorge geworden. Sie umfasst russischsprachige Gemeinden in acht Ländern von Russlands Osten bis Amerikas Westen mit zahlreichen Projekten und einer großen Schar von Dozenten. Anfangs waren wir wie der Schwan, der Krebs und der Hecht in der Krylowschen Fabel. Inzwischen sind wir zu guten Kollegen geworden. Gott hat uns aneinander geschliffen, so wie Eisen an Eisen gewetzt wird. Das ist nicht immer angenehm. Doch das, was uns verbindet, ist höher und wichtiger als unsere persönlichen Interessen.

Manchmal werde ich von jungen Mitarbeitern gefragt: „Warum nimmt Gott zwischenmenschliche Probleme nicht einfach weg, sodass wir uns nicht aneinander reiben und unsere Kräfte mit Konfliktlösungen vergeuden müssen?“ Darauf antworte ich: „Wie würden wir denn sonst erfahren, was Gott zu Paulus sagte: ‚Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig‘?“ Der große Apostel musste den „Pfahl im Fleisch“ dulden, um seine Neigung zu Überheblichkeit zu erkennen (2.Kor 12,7). Und Paulus hat den Zweck verstanden: „Damit die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns!“ (2.Kor 4,7) So hat Gott auch uns gleich am Anfang unseres Dienstes unsere Schwächen und sündigen Neigungen gezeigt, und diese Zurechtweisung Gottes war gut für uns. ▲

Alexej Tolotschanz

LÄNDER – PROJE

Aus der Zeitschriftenarbeit

LICHT IM OSTEN Ukraine versendet von Kiew aus Zeitschriften, Audiomaterialien und Bücher an 85.000 Adressen im ganzen Land. Die ukrainische Post hat unseren Partner als „Schlüsselkunden“ eingestuft und bereits Rabatte gewährt. Hinter jeder dieser Adressen stehen Menschen, seien es einzelne Personen, Familien, Besucher von Gemeinden, Bibliotheken, Schulen oder anderen Einrichtungen. Sie alle erfahren regelmäßig das Evangelium und werden im Glauben gestärkt. 50.000 dieser Empfänger sehen sich nicht in der Lage, finanziell zur Deckung der Kosten beizutragen. Sie erhalten dennoch die Zeitschriften GLAUBE UND LEBEN für Erwachsene und TROPINKA (russisch) und STESCHINKA (ukrainisch) für Kinder.

Hin und wieder verschickt unser Partner in Kiew ein Schreiben an die Empfänger mit der Bitte: „Wenn es Ihnen möglich ist, etwas für Ihre eigene Zeitschrift zu geben – könnten Sie dann auch für einen Empfänger spenden, der nicht in der Lage dazu ist?“ Daraufhin kam neulich eine berührende Rückmeldung: „Ich lese Ihre Zeitschrift und bin über 90 Jahre alt. Leider kann ich als Rentner kein Geld dafür geben. Ich schicke Ihnen jedoch einige meiner Holzschnitzarbeiten. Vielleicht können Sie mit Gottes Hilfe etwas daraus machen.“

Ob Gott das Beispiel dieses Rentners dazu gebrauchen kann, dessen Beitrag zu „vermehren“, so wie es Jesus tat, als man ihm fünf Brote und zwei Fische brachte? Allein für den Druck von mehr als 1,4 Mio. Zeitschriften im Jahr brauchen wir für alle unsere Partner über 260.000 Euro. Wenn Sie uns helfen wollen, diesen finanziellen Berg zu versetzen, und sei es auch mit einem „kleinen“ Beitrag, dann freuen wir uns über eine Spende.

Projekt

Projekt: 69130 Zeitschriften

Moldawien – Wärme für Herz und Haus

In Moldawien leben viele Senioren allein und haben niemanden, der sie versorgt. Die eigenen Kinder leben meist im Ausland, und Hilfe vonseiten der Kommunen fällt vielerorts spärlich aus. Hier ist Hilfe gefragt.

Unser Missionarskandidat Alexander Katana ist ein Mann der guten Tat. Zusammen mit Jugendlichen macht er sich Herbst für Herbst auf den Weg, um hilfsbedürftigen Senioren auch im Winter ein warmes Zuhause zu ermöglichen. Sie sägen Brennholz klein, damit es von den Senioren zum Kochen und Heizen in deren Öfen verwendet werden kann. Das Holz wird meist vom Bürgermeisteramt oder von der Kirche zur Verfügung gestellt, oder die Senioren konnten es selbst kaufen. Mit dieser praktischen Aktion geben sie die Liebe Gottes weiter und erwärmen damit nicht nur die Häuser, sondern auch die Herzen der älteren Menschen.

Neues Mitglied in der TROPINKA-Familie!

Ende des Jahres 2017 konnten unsere armenischen Missionare Suren und Gajane Arutjunjan die druckfrische erste Ausgabe der ARACHET (armenische TROPINKA), der einzigen christlichen Kinderzeitschrift in Armenien in den Händen halten. Die Reaktionen waren überwältigend. Gajane schreibt:

„Bereits in der Druckerei baten die Mitarbeiter um einige Exemplare für ihre Kinder. Die Verteilung der ersten Auflage (3.000 Expl.) war gut vorbereitet, sodass wir sie in kurzer Zeit in 37 Gemeinden in Jerewan und anderen Regionen Armeniens verteilen konnten.

Einige Gemeinden legten ein Exemplar den Weihnachtsgeschenken bei. Manche riefen uns an und baten um weitere Exemplare. Viele sagten, dass Armenien so eine Zeitschrift brauche und es eine gute Möglichkeit sei, den Kindern die Frohe Botschaft zu vermitteln. Gemeinden, die die Zeitschrift bekamen, erzählten auch anderen Gemeinden davon, sodass diese uns anriefen und danach fragten. Wir bemühten uns, dass alle etwas bekamen.

Auch unsere Gemeinde beteiligte sich. Wir legten die Zeitschrift den Weihnachtsgeschenken für die Kinder bei und jeder, der konnte, verteilte sie in seinem Bekanntenkreis. Selbst glaubensferne Erwachsene zeigten Interesse. Die ARACHET erreichte auch ca. 50 krebskranke Kinder in zwei onkologischen Einrichtungen in Jerewan. Außerdem verteilten wir die Zeitschriften auch in Sportklubs (Fußball und Karate). Ich bin Gott und allen, die Anteil daran haben, von Herzen dankbar. Ein großes Dankeschön vom Redaktionsteam und von den armenischen Kindern!“

Projekt

Projekt: 63008 armenische TROPINKA

Bulgarien – Jesus bleibt draußen!?

In Bulgarien waren in 2017 offizielle Schreiben von staatlicher Seite an alle Bildungseinrichtungen des Landes verschickt worden. Darin wurde den Einrichtungen untersagt, religiösen Gruppen Zutritt zu gewähren.

Aufgrund der vertrauensvoll gewachsenen Beziehungen zu den Verantwortlichen vieler Schulen und Kindergärten konnte unser bulgarischer Partner dennoch zahlreiche Weihnachtsveranstaltungen durchführen und so Tausende Kinder und Schüler, Eltern und Pädagogen mit einem ansprechenden Programm auf den eigentlichen Grund von Weihnachten, die Geburt des Retters Jesus Christus, hinweisen.

Projekt

Projekt: 67030 Mission Bulgarien

KTE – MISSIONARE

Gott öffnet Türen in Russland

Pjotr Paseka, Missionar im Gemeindegründungsdienst (in der Stadt Woronesch), hat für die kleine entstandene Gemeinde eine offizielle Registrierung erhalten. Dies ist eine Gebetserhörung und eine große Hilfe für die Versammlungen, die nun offiziell stattfinden dürfen. Auch konnten sie dafür einen Vermieter finden, der sich dazu bereitgefunden hat, seine Büroräume an eine protestantische Gemeinde zu vermieten.

Pjotr Lunitschkin, Leiter von LICHT IM OSTEN Russland (St. Petersburg) wurde im Dezember 2017 vor ein neunköpfiges Gremium mit Vertretern verschiedener staatlicher Organe geladen und über LICHT IM OSTEN Russland und seine Aktivitäten befragt. Pjotr Lunitschkin ist dankbar über den freundlichen Ton des Treffens und darüber, dass (vorerst?) keine Auflagen gemacht wurden. In seinem neusten Rundbrief schreibt er:

„Trotz der verabschiedeten Gesetze, die die missionarische Tätigkeit in unserem Land einschränken sollen, konnten wir in diesem Jahr mehr Weihnachtsveranstaltungen für Waisenkinder und Obdachlose durchführen, wir konnten mehr Traktate verteilen und haben beim diesjährigen Musikfestival mehr Menschen mit dem Evangelium erreicht als die Jahre zuvor.

Eine Woche lang traten wir in verschiedenen Sälen der Stadt mit geistlichen Konzerten auf. Zum ersten Mal durften wir in das einstige Herrschaftshaus der Fürstin Lieven. Ende des 19. Jahrhunderts gab es in Sankt Petersburg eine Erweckungsbewegung unter den Fürsten, Grafen und Staatsbeamten. Natalia Lieven, die Mutter von Sophie Lieven, war eine der ersten, die ihr Anwesen für evangelistische Versammlungen öffnete. In jenen Zeiten ließ Gott die Grenzen zwischen Reich und Arm verwischen. Fürsten und ihre Droschkenfahrer, Fabrikbesitzer und einfache Arbeiter saßen nebeneinander in einem Saal. 140 Jahre später sangen wir nun an gleicher Stelle die Lieder der damaligen Zeit und predigten das Evangelium. An zwei

Abenden lasen wir außerdem Erinnerungen von Sophie Lieven aus unserem neuen Buch „Geistliche Erweckung in Russland“ vor. Wir glauben, dass Gott auch heute eine geistliche Erweckung unter den Völkern Russlands schenken kann.

Der letzte Abend fand in der deutschen lutherischen Petrikirche statt, die ebenfalls überfüllt war. In dieser einen Woche verteilten wir mehrere Tausend Bücher, Zeitschriften und Bibeln, im gesamten vergangenen Jahr 1,5 Mio. Traktate. In St. Petersburg leben über 7 Mio. Einwohner. Es gibt also noch viel zu tun.“

Bedrängte Geschwister in Zentralasien

In Usbekistan gibt es seit gut einem Jahr einen neuen Präsidenten. Zunächst schien sich nicht viel zu ändern, was die Verkündigung des Evangeliums und die Verfolgung von Christen anbelangt. Sogar in den offiziell registrierten Gemeinden durfte man nur beten, nicht aber die Bibel studieren. Menschen, die aus dem Islam heraus zum Glauben an Christus gekommen sind, werden oft nicht nur von staatlicher Seite verfolgt, sondern auch von ihren eigenen Verwandten und Kollegen. Inzwischen gibt es aber Anzeichen, die auf eine Besserung der Lage hoffen lassen. Die Kontrollen sind weniger geworden, Beamte wurden entlassen, Veränderungen scheinen sich anzudeuten. Noch herrscht bei den Christen eine ziemliche Unsicherheit.

In Kirgisistan ist die Lage etwas besser, allerdings erleiden auch hier viele Gläubige Schwierigkeiten und Verfolgung. In der Stadt Kara-Kul verbot der Stadtrat im September 2016 den Gottesdienst im Gemeindehaus. Alle Appelle an höhere Behörden waren nicht erfolgreich. Und obwohl die Staatsanwaltschaft bestätigt hat, dass die Gemeinde ihre Aktivitäten auf gesetzlicher Grundlage ausführt, begann die Polizei die Durchführung von Gottesdiensten zu behindern und die Gläubigen zu zerstreuen.

In einer Reihe von Orten werden Gläubige von Nachbarn und Verwandten verfolgt. Im Dorf Kadshi-Sai schlugen am 3. Januar Unbekannte die Fenster ein und setzten das Gemeindehaus in Brand. Die Strafverfolgungsbehörden versuchten, die Gläubigen der Brandstiftung zu beschuldigen. Bisher wurden keine ernsthaften Untersuchungen durchgeführt. Von der Gemeindeleitung wird verlangt, die Anzeige, die nach dem Vorfall bei der Polizei eingereicht wurde, zurückzuziehen.

Dies ist nicht der erste Fall aggressiver Angriffe von Muslimen gegen die Gemeinde im Dorf Kadshi-Sai. Vor zwei Jahren wurden nachts die Fenster mit Steinen eingeschlagen und der Schiefer auf dem Dach des Hauses zerschlagen. Außerdem gibt es immer wieder Probleme mit der Beerdigung von gläubigen einheimischen Geschwistern.

Unter einem Decknamen konnte ein preiswertes Sanatorium gemietet werden, wo etwa 100 Menschen aus Kirgisistan, Kasachstan, Usbekistan und Tadschikistan zusammenkamen. Es ging um aktuelle Themen, besonders für Muslime, die zum Glauben an Christus gefunden haben. Drei der Teilnehmer haben sich bei dieser Gelegenheit taufen lassen. Bei allem schenkte Gott große Bewahrung.

Projekt

Projekt: 69164 bedrängte Christen

Schwere Entscheidungen

Andrea Blanc über ermutigende Erfahrungen kasachischer Christen

Wir müssen täglich Entscheidungen treffen und werden mit Dingen konfrontiert, die uns schwerfallen, mit denen wir nicht einverstanden sind, die uns ängstigen oder ärgern. Unsere inneren Entscheidungen haben Einfluss auf das ganze Leben. Wie sollen wir reagieren? Ein Konflikt zwischen Für und Wider, zwischen Ja und Nein und manchmal auch zwischen Gut und Böse bewegt uns. Genau so geht es auch unseren Geschwistern in Kasachstan. Hier einige Beispiele aus ihrem Erleben.

Gottes Willen tun – oder nicht?

Die meisten Kasachen denken: „Wer als Kasache geboren wurde, ist automatisch Moslem und muss es bleiben." Wie stark war da der Kampf in Aluas Herzen, als sie von Jesus hörte und Vertrauen zu ihm fasste. Sie wollte so gerne Christ sein, aber wie viel würde sie verlieren? Ihr ganzes Leben würde sich verändern! Verwandte würden Druck auf sie ausüben, in Notlagen würden sie ihr nicht mehr zur Seite stehen, ihr Mann könnte sie schlagen oder verstoßen. Schlimmstenfalls würden ihr die Kinder weggenommen werden. Alle würden sie als Volksverräterin verachten. Zwei Stimmen in ihr führten einen Kampf. Die eine sagte: „Bist du verrückt? Du wirst alles verlieren! Du wirst es bereuen! Allein daran zu denken, ist eine Schande!" Die andere Stimme erinnerte sie sanft: „Vertraue auf Jesus. Er wird es gut machen."

Heute bezeugt sie, dass Friede und Freude ihr Herz erfüllten, sobald sich der innere Konflikt in die Entscheidung verwandelte, Jesus zu vertrauen. Sie ist inzwischen Gemeindeglied und auch ihr Mann hat zum lebendigen Glauben an Jesus gefunden. Sie mussten viel erleiden. Alua war von Verwandten bespuckt worden, aber sie blieb standhaft.

Jesus selbst macht uns Mut, gehorsam zu sein, auch wenn es bedeutet, den schweren Weg zu gehen. Er hat es uns vorgemacht:

„Und er hat in den Tagen seines irdischen Lebens Bitten und Flehen mit lautem Schreien und mit Tränen dem dargebracht, der ihn vom Tod erretten konnte; und er ist auch erhört worden, weil er Gott in Ehren hielt. So hat er, obwohl er Gottes Sohn war, doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt. Und als er vollendet war, ist er für alle, die ihm gehorsam sind, der Urheber des ewigen Heils geworden." (Hebr 5,7-9)

Ungerechtigkeit in Kauf nehmen – oder nicht?

In Kasachstan ist es sehr schwer, genügend Geld zu verdienen und dabei ehrlich zu bleiben. Christen, die niemanden übervorteilen wollen, auf dem Basar die Früchte mit einem ehrlichen Gewicht verkaufen, bei der Arbeit auf dem Bau keine Baumaterialien „abzweigen" und zu Geld machen, als Krankenschwester keine Medikamente mitgehen lassen und als Lehrer keine Geschenke für das Vergeben guter Noten annehmen, sind ganz klar benachteiligt.

Nurlan war der eifrigste Auszubildende. Er wollte Handwerker werden. Seine Eltern hatten hart gearbeitet, um ihm die Ausbildung zu finanzieren. Sein Ausbilder hatte zwei Jahre lang Freude an ihm und wollte ihn besonders fördern. Das brachte Nurlan in einen inneren Konflikt: „Wenn ich meinem muslimischen Chef nicht sage, dass ich Christ bin und er es später erfährt, wird er sich betrogen fühlen. Wenn ich es ihm aber sage, kann es sein, dass er mich aus der Lehre entlässt." Der Ausbilder reagierte geschockt. Für ihn brach eine Welt zusammen: „Eigentlich müsste doch jeder Moslem besser sein als ein Abtrünniger, der sich hatte verführen lassen!" – Nurlan verlor seinen Ausbildungsplatz. Er kam ins HAUS DER HOFFNUNG und durfte sich, bis er wieder weiterwusste, hier als Hausmeister ausprobieren. Er machte die gleiche Erfahrung wie Asaf: „Gott ist dennoch Israels Trost für alle, die reinen Herzens sind." (Ps 73,1)

Sein Kind beschützen – oder nicht?

Rahan ist alleinerziehende Mutter. Als in der Schule ihrer Tochter bekannt wurde, dass sie in die christliche Gemeinde ging und sich hatte taufen lassen, regte sich Empörung. Die Lehrerin der 12-jährigen Tochter warnte die Klassenkameraden offen, dass sie sich nicht anstecken lassen sollen von dem schrecklichen Verrat. Das Mädchen musste ganz hinten im Klassenzimmer an einem separaten Tisch sitzen. Es wurde gemieden und hatte zu kämpfen, weil so manche Arbeit ungerecht benotet wurde. Rahan brach es fast das Herz, weil ihre Tochter sehr litt: „Habe ich wirklich die richtige Entscheidung getroffen, als ich mich für Jesus entschied? Bin ich nicht schuld, dass mein Kind es nun so schwer hat?"

Einige Jahre später war Rahan froh, dass sie sich nicht von falschen Schuldgefühlen hatte beeinflussen lassen. Die Tochter sagte: „Als ich sah, wie schlecht diese Menschen mit mir umgingen, wurde mir klar, wie viel besser ich es bei Jesus und in der Gemeinde habe. Sie wollten Zweifel säen, und es war schwer, aber letztendlich ist mein Glaube dadurch stärker geworden."

Eine Anzeige riskieren – oder nicht?

Rachil hatte an der Bushaltestelle wieder einmal anderen von ihrem Glauben an Jesus erzählt. Da meldete sich eine drohende Stimme: „Hast du nicht gehört, dass solche

Rahan

Rachil

Agitationen verboten sind? Ich rufe gleich beim Vertrauenstelefon an und beschwere mich über dich! Ich weiß, wo du wohnst. Dann wirst du was erleben!“ – Rachil war sehr erschrocken. Sie ist Mutter und wollte nun doch keine Anzeige riskieren. Da erinnerte sie sich an Petrus und Johannes, die auch bedroht worden waren und darauf antworteten: „Wir können‘s ja nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben.“ Unter anderem findet Rachil nun als ehrenamtliche Helferin im HAUS DER HOFFNUNG beim Verteilen von Hilfsgütern Gelegenheiten, Gottes Liebe zu bezeugen.

Kindern das Evangelium sagen – oder nicht?

Immer wenn Religionsgesetze in Kasachstan verschärft werden, bewegt die Geschwister in den Gemeinden die Frage: Was machen wir? Können wir jetzt noch Kinderfreizeiten durchführen? Was, wenn Kinder in den Gottesdienst kommen und ein Elternteil keine schriftliche Erlaubnis dafür gegeben hat? Was passiert, wenn wir vor Gericht kommen? Wer wird die hohen Geldstrafen bezahlen? Können wir riskieren, dass unsere ganze Gemeinde geschlossen wird, weil wir Kindern das Evangelium gesagt haben?

Jesus hat gesagt: „Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht.“ Was aber, wenn das Gesetz es verbietet? Sind wir stark genug, die Folgen zu tragen?

Auch im Leben Jesu wurden die schwersten Kämpfe im Innern ausgefochten. Beim Siegen half ihm immer die Liebe. Auch in unseren inneren Konflikten kann uns die Liebe helfen, die wir von ihm erhalten haben und die uns angesteckt hat, auch andere zu lieben. Wenn wir Jesus mit unserer Liebe und unserem Vertrauen antworten, werden wir fähig, loszulassen und Frieden zu bekommen, der höher ist als alle Vernunft. ▲

Andrea Blanc

Projekt

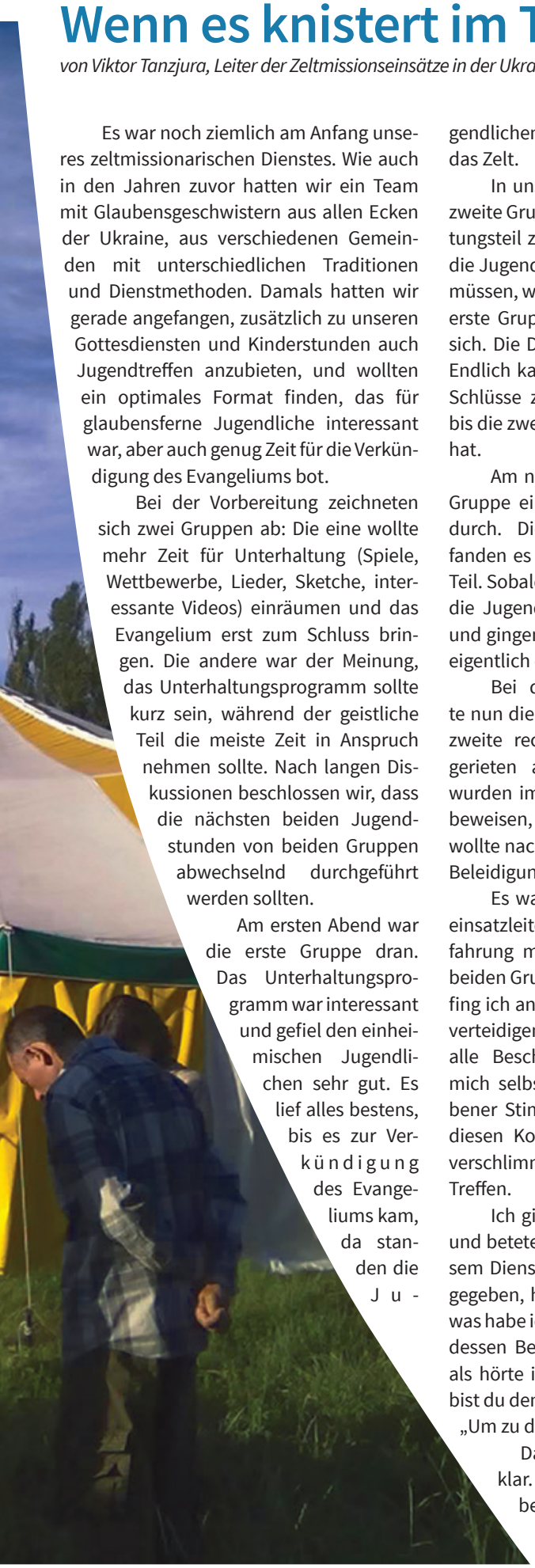
Projekt: 66131 Mission Kasachstan

Siehe gedruckte Ausgabe

Siehe gedruckte Ausgabe

Wenn es knistert im Team

von Viktor Tanzjura, Leiter der Zeltmissionseinsätze in der Ukraine



Es war noch ziemlich am Anfang unseres zeltmissionarischen Dienstes. Wie auch in den Jahren zuvor hatten wir ein Team mit Glaubensgeschwistern aus allen Ecken der Ukraine, aus verschiedenen Gemeinden mit unterschiedlichen Traditionen und Dienstmethoden. Damals hatten wir gerade angefangen, zusätzlich zu unseren Gottesdiensten und Kinderstunden auch Jugendtreffen anzubieten, und wollten ein optimales Format finden, das für glaubensferne Jugendliche interessant war, aber auch genug Zeit für die Verkündigung des Evangeliums bot.

Bei der Vorbereitung zeichneten sich zwei Gruppen ab: Die eine wollte mehr Zeit für Unterhaltung (Spiele, Wettbewerbe, Lieder, Sketche, interessante Videos) einräumen und das Evangelium erst zum Schluss bringen. Die andere war der Meinung, das Unterhaltungsprogramm sollte kurz sein, während der geistliche Teil die meiste Zeit in Anspruch nehmen sollte. Nach langen Diskussionen beschlossen wir, dass die nächsten beiden Jugendstunden von beiden Gruppen abwechselnd durchgeführt werden sollten.

Am ersten Abend war die erste Gruppe dran. Das Unterhaltungsprogramm war interessant und gefiel den einheimischen Jugendlichen sehr gut. Es lief alles bestens, bis es zur Verkündigung des Evangeliums kam, da standen die Jugendlichen plötzlich alle auf und verließen das Zelt.

In unserer Nachbesprechung hielt die zweite Gruppe der ersten vor, den Unterhaltungsteil zu lang hinausgezogen zu haben, die Jugendlichen hätten nach Hause gehen müssen, weil es schon spät gewesen sei. Die erste Gruppe verteidigte und rechtfertigte sich. Die Diskussion wurde immer hitziger. Endlich kamen wir überein, erst mal keine Schlüsse zu ziehen, sondern abzuwarten, bis die zweite Gruppe ihren Abend gehalten hat.

Am nächsten Abend führte die zweite Gruppe ein interessantes Kennenlernspiel durch. Die einheimischen Jugendlichen fanden es toll. Dann begann der geistliche Teil. Sobald die Rede auf Gott kam, standen die Jugendlichen wie auf Kommando auf und gingen weg, obwohl die Jugendstunde eigentlich erst angefangen hatte.

Bei der Auswertungsrunde kritisierte nun die erste Gruppe die zweite und die zweite rechtfertigte sich. Die Emotionen gerieten außer Kontrolle, die Stimmen wurden immer lauter. Jede Gruppe wollte beweisen, dass sie recht hatte, niemand wollte nachgeben. Es kam zu gegenseitigen Beleidigungen.

Es war mein erstes Jahr als Missionseinsatzleiter und ich hatte noch keine Erfahrung mit solchen Situationen. Um die beiden Gruppen miteinander zu versöhnen, fing ich an, mal die erste, mal die zweite zu verteidigen. Im Ergebnis erntete ich dann alle Beschuldigungen. Nun begann ich, mich selbst zu verteidigen und mit erhobener Stimme zu reden. Ich sah, dass ich diesen Konflikt nicht lösen, sondern nur verschlimmern konnte. So beendete ich das Treffen.

Ich ging in mein Zelt, fiel auf die Knie und betete unter Tränen: „Ich höre mit diesem Dienst auf! Ich habe mir so viel Mühe gegeben, habe so viel Kraft investiert! Und was habe ich geerntet? Keine Achtung, stattdessen Beschuldigungen!“ Da war es mir, als hörte ich, wie Gott mich fragte: „Wozu bist du denn hierhergekommen?“ Ich sagte: „Um zu dienen“ und hörte: „Dann diene!“

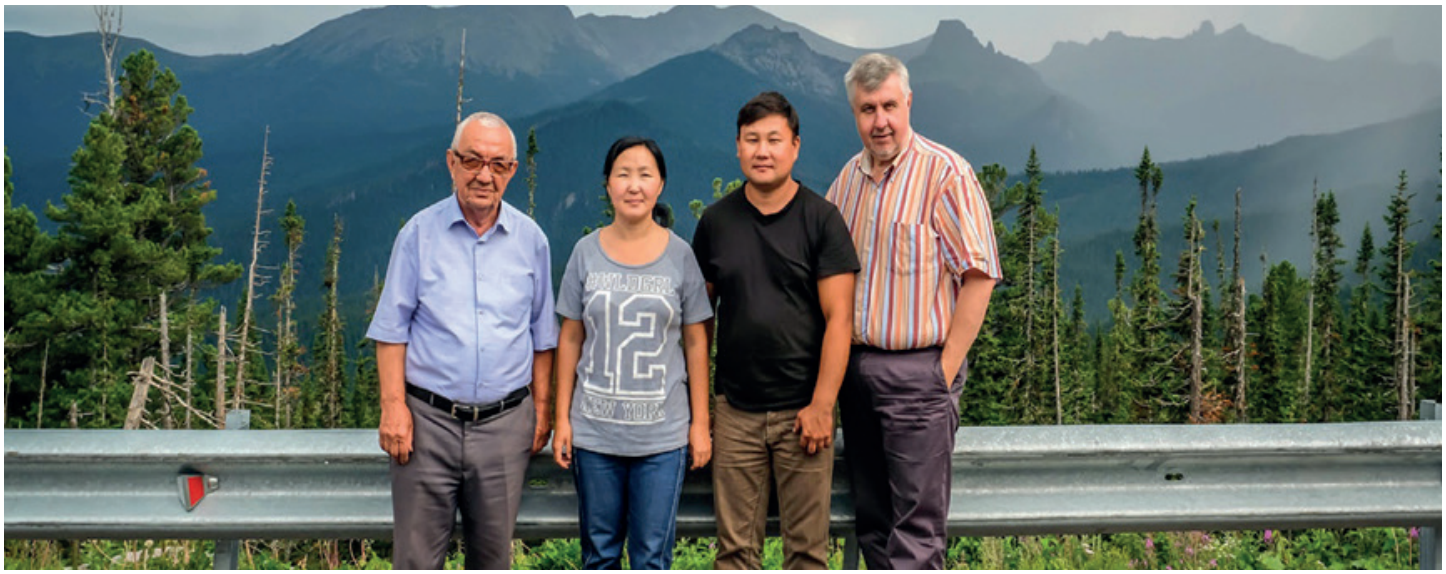
Da wurde mein Verstand langsam klar. Ich kniete einfach vor Gott und begann Buße zu tun: über meinen unüberlegten Entschluss, den Dienst zu verlassen, über mein unweises Verhalten, über meine laute Stimme. Friede füllte mein Herz. „Was soll ich denn meinem Team sagen?“ fragte ich Gott und hörte in Gedanken: „Entschuldige dich und setze deinen Dienst fort!“ Zuerst dachte ich: „Warum muss ich mich entschuldigen? Schließlich bin ich nicht schuld an diesen Diskussionen. Im Gegenteil, ich habe versucht, den Konflikt zu schlichten. Schuld sind die beiden Gruppen, sie sollten sich entschuldigen.“ Aber mir wurde bewusst, dass es nur mein Stolz war, der da in mir sprach. Ich erinnerte mich an die Worte: „Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.“ Mir wurde klar: Vor allem anderen musste ich über meinen Stolz Buße tun. Das tat ich auch und entschuldigte mich vor dem Team. Daraufhin begannen auch andere Teammitglieder, sich zu entschuldigen. Die Situation beruhigte sich, die Spannung wich.

Ich dachte darüber nach, was wir tun könnten, damit sich solche Situationen nicht wiederholen würden. Und Gott führte uns den Weg des verstärkten Gebets, ganz besonders für den Frieden und die Einmütigkeit im Team, um Demut vor Gott und voreinander. Später erstellten wir Teamlisten und verteilten sie an jeden Mitarbeiter. In der Mittagszeit beteten wir in Gruppen für jedes Teammitglied. Alle Mitarbeiter nahmen an diesen Gebeten teil. Auf diese Weise wurde für jedes Teammitglied täglich mehrmals gebetet. In den letzten Jahren hat uns Gott vor solchen Konflikten bewahrt. Wir sind ihm dankbar, dass er uns dazu bewegt hat, bei unseren Missionseinsätzen viel und eifrig zu beten. ▲

Viktor Tanzjura

Gemeinde Jesu im buddhistischen Tuwa

Tuwinische Gemeindeaufbauarbeit in Süd-Sibirien ein Reisebericht von Pjotr Lunitschkin, Leiter von LIO-Russland



v. l.: Alim Kulbajew, Sajlyk und Ajas Orschak, Pjotr Lunitschkin

Gemeinsam mit unserem balkarischen Missionar Alim Kulbajew besuchte ich im August 2017 unsere Missionare in der Republik Tuwa: Raissa Ketschil sowie Ajas Orschak und seine Frau Sajlyk.

Unser Flug ging zunächst in die benachbarte Republik Chakassien nach Abakan, wo Ajas und Sajlyk uns abholten. Die 400 km bis nach Kysyl, der Hauptstadt Tuwas, verliefen durch herrlich grüne Steppenlandschaft auf schrecklich kaputter Straße. In Kysyl schlugen wir unser Lager bei Raissa auf, wo wir herzlich aufgenommen und bestens versorgt wurden.

Am Sonntag fand in der Gemeinde „Licht des Evangeliums“ eine Taufe statt. Vier Personen, darunter zwei Tuwiner, ließen sich taufen. Danach fuhren wir gemeinsam zur feierlichen Einsegnung von Ajas Orschak als Pastor in die tuwinische Gemeinde, deren Versammlungen in einer typischen Jurte stattfinden.

Dies ist ein großer Schritt für Ajas, die Gemeinde und nicht zuletzt auch für Raissa, die seit Jahren um einen jüngeren Nachfolger in ihrem Dienst bemüht war. Zuvor hatten wir diesen Schritt und unseren gemeinsamen Dienst in Tuwa auch mit Iwan Nikolajewitsch, dem Leiter des Gemeindeverbands „Gute Nachricht“ sowie mit dem Pastor der Muttergemeinde, Viktor Sagwosdkin, abgesprochen. Somit ist Ajas ab jetzt ein ordinierter Diener der tuwinischen Gemeinde in Kysyl. Alle waren dankbar und fröhlich, und wir wollen weiterhin gemeinsam beten, dass dieser Übergang hin zu einer jüngeren Generation von verantwortlichen Dienern zur Ehre Gottes und zum Segen der Gemeinde gut gelingt.

Am nächsten Tag kamen wir wieder mit den Mitgliedern der tuwinischen Gemeinde zusammen und sprachen über die Pläne, die Visionen und die Strategie der Gemeindeentwicklung.

Abends waren wir zu Gast bei Ajas und seiner Familie. Es ist erfreulich, wie Ajas sich mit seiner ganzen Familie Gott zur Verfügung stellt, Menschen dient und dabei bereit ist, auch die in seinem neuen Dienst aufgetretenen Schwierigkeiten zu überwinden. Deshalb wünsche ich mir sehr, dass sein Dienst weiterhin unterstützt werden kann, im Gebet und mit den notwendigen Finanzen.

Am Dienstag besichtigten wir die Stadt Kysyl. Wir spazierten über die Straßen, gingen auf den Markt, tranken echten tuwinischen Tee und ließen uns am zentralsten Punkt Asiens fotografieren. Nach der Stadtbesichtigung fuhren wir nach Ak-Dowurak, der zweitgrößten Stadt (nach Kysyl) in Tuwa.

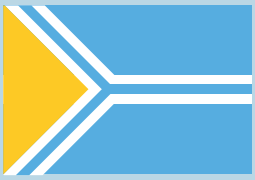
Auf dem Weg dorthin planten wir, in der Siedlung Aryg-Uzyu zu Mittag zu essen. Hier gibt es ebenfalls eine kleine tuwinische Gemeinde mit einem eigenen Gebetshaus. Das Haus ist stark renovierungsbedürftig. Ich würde mich schämen, Leute hierher

Jurtengemeinde in Kysyl

Einsegn

Republik Tuwa

- autonome Republik der Russischen Föderation im südlichen Sibirien
- Einwohnerzahl rund 300.000; davon ca. 81 % Tuwiner, 16 % Russen
- Fläche ca. 170.000 km² (etwa halb so groß wie Deutschland)
- Hauptstadt Kysyl, ca. 110.000 Einwohner



einzuladen. Aber in Tuwa sehen alle Häuser so aus … von den Toiletten im Hof ganz zu schweigen.

In der Siedlung Aryg-Uzyu, wie auch an vielen anderen Orten in Tuwa, wächst überall ganz frei und ungehindert der Hanf, der den Hauptrohstoff für die Herstellung von Marihuana und Haschisch bildet. Während der Blütezeit im Sommer sind viele Tuwiner damit beschäftigt, Hanf zu ernten.

Die Gemeinschaft in Aryg-Uzyu war entgegen den äußeren Umständen herrlich. Wir beteten, sangen und lasen aus dem Wort Gottes. Die Gemeinde hatte für uns ein leckeres Essen vorbereitet. Danach fuhren wir weiter nach Ak-Dowurak. Unterwegs mussten wir immer wieder anhalten, um Fotos zu machen von der betörend schönen Landschaft.

Spät am Abend kamen wir nach über 300 km in Ak-Dowurak an. Während die Menschen in Kysyl arm leben, leben sie im übrigen Tuwa sehr, sehr arm. Dennoch gibt es hier ein gutes Gebetshaus und eine gute Gemeinde. Wir hatten Gemeinschaft bis spät in die Nacht und auch am Vormittag des nächsten Tages.

In dieser Gemeinde hatte Ajas gedient, bevor er nach Kysyl zog, um dort Raissa zu unterstützen und die Leitung der Jurtengemeinde zu übernehmen. Außerdem ermöglichte dieser Schritt seiner Familie bessere Perspektiven. Nach wie vor fährt er aber immer wieder hierher, um die Gemeinde geistlich zu unterstützen.

Die Arbeitslosigkeit ist in Ak-Dowurak besonders hoch. Das Kombinat „Tuwa-Asbest“ aus Sowjetzeiten hat seine Arbeit de facto längst eingestellt und ist nur noch ein Relikt vergangener Zeiten, genauso wie das blass gewordene Bildnis Lenins. Dieser scheint neidisch aus der Vergangenheit herüberzublicken auf das in leuchtende Farben getauchte Denkmal, dem die buddhistischen Tuwiner in der Gegenwart ihre Reverenz erweisen. Aber wie gut, dass hier und an anderen Orten Tuwas das Licht des Evangeliums durch die Gemeinde Jesu Christi hell leuchten darf. ▲

Ajas Orschak

Aufnahme in Missionarsprogramm

Ajas Orschak ist nun nach Absolvierung seines Kandidatenjahrs ins reguläre Missionarsprogramm aufgenommen worden. Wir bitten Sie, seinen Dienst weiterhin zu unterstützen.

Projekt: 65728 Orschak

ung von Ajas Orschak als Pastor

Gemeindehaus in Aryg-Uzyu

Statt gegeneinander nun miteinander

von Alla Werentschuk, Ethiklehrerin aus Kischinau, Moldawien

Mein Dienst, biblischen Unterricht an einer Grundschule zu erteilen, verläuft oft unspektakulär. Es ist ein Säen auf Hoffnung hin, bei dem meist keine großen Ergebnisse zu sehen sind. Als ich jedoch kürzlich in eine Klasse ging, wurde ich von einer breit lächelnden Lehrerin mit den Worten empfangen: „Wir sind so froh, dass Sie gekommen sind. Die Kinder warten schon ganz gespannt auf Sie und wir Lehrer auch. Seit Sie an dieser Schule unterrichten, hat sich die ganze Atmosphäre in der Schule verändert. Die Lehrer gehen freundschaftlicher miteinander um, wir kommen in den Pausen zusammen und tauschen uns darüber aus, was im Ethikunterricht gebastelt wurde, wie spannend das Thema war, wie sehr die Kinder dieses Fach mögen und wie aufmerksam sie zuhören. Auch die Kinder haben sich verändert, sie sind freundlicher geworden. In der Pause erzählen sie einander vom Ethikunterricht. Mal laufen sie mit Kronen auf dem Kopf, mal mit Schlüsselanhängern um den Hals, mal in Löwenmasken (bei der Geschichte von Daniel). Sogar die Beziehungen zu den Eltern haben sich verändert! Auch sie sind Ihnen für diesen Unterricht sehr dankbar.“

Schüler illustrieren Bibelverse im Ethikunterricht

Zu sagen, dass ich verwundert war, wäre stark untertrieben. Als ich vor vier Jahren die Arbeit an dieser Schule aufgenommen hatte, waren die Reaktionen der Kollegen sehr gemischt: Manche waren freundlich zu mir, andere eher skeptisch und wieder andere duldeten mich einfach. Gerade diese Lehrerin, die mir kürzlich die oben erwähnten lobenden Worte gesagt hat, war mir damals nicht besonders freundlich gesonnen gewesen und hatte oft meinen Unterricht gestört. Außerdem hatte sie es nicht geduldet, dass die Kinder ihre im Ethikunterricht hergestellten Arbeiten (Ausmalbilder, Kreuzworträtsel, Bastelarbeiten, Bibelverse …) erst einmal zuhause ihren Eltern zeigen konnten, bevor sie in die vorgesehenen Mappen in der Schule gelegt wurden.

Eines Tages fasste ich den Mut und sprach sie darauf an. Sie sagte, sie werde den Kindern ihre Mappen am Ende der vierten Klasse geben. Dann könnten sie alles anschauen und zuhause zeigen. Ich erwiderte: „Am Ende der 4. Klasse brauchen die Kinder nicht mehr, was sie in der ersten Klasse gemacht haben. Ich möchte gern, dass die Kinder ihren Eltern davon erzählen und zeigen, was wir im Ethik-Unterricht machen.“ Danach behandelte diese Kollegin mich noch schlechter, aber sie hängte die Arbeiten der Kinder immerhin für einige Zeit in der Klasse aus, damit die Eltern sich diese ansehen konnten. Sie ärgerte sich darüber, dass die Kinder mich mochten, sich auf mich freuten und mich umarmten. Einmal sagte sie sogar: „Ich könnte auch Geschichten erzählen und Bilder ausmalen. Stattdessen muss ich Mathematik und Russisch unterrichten. Natürlich mögen die Kinder den Ethik-Unterricht lieber!“ Den Kindern gegenüber betonte ich aber immer in Gegenwart der Lehrerin, wie wichtig all das sei, was sie den Kindern beibringt. Es gab auch noch andere Missverständnisse. Und nun erzählte mir gerade diese Lehrerin von dem positiven Einfluss meiner Stunden!

Manchmal bekam sie in den Pausen mit, wie nett ich mich mit einer anderen Lehrerin unterhielt oder wie die Kinder mir meine Tasche nach dem Unterricht trugen. Allmählich änderte sie ihre Einstellung zu mir. Schlussendlich siegte das Gute in ihrem Herzen. Wenn sie jetzt Bastelsachen für die Mappen der Kinder braucht, sagt sie es mir, und wir machen zwei Exemplare: eins für die Mappe, und eins für die Kinder zum Mitnach-Hause-Nehmen. Sie ist nicht mehr eifersüchtig auf mich. Stattdessen sagt sie zu Beginn des Unterrichts: „Ihr habt doch Alla Michajlowna lieb. Seid jetzt still und hört gut zu, was sie euch erzählt!“

Sie war es auch, die mir erzählte, dass die Lehrer aus unserer Schule bei verschiedenen schulübergreifenden Lehrerkonferenzen begeistert von unserem Ethik-Unterricht erzählten. Keine andere Schule habe solch einen Unterricht, sagte sie und macht bereits Werbung für uns. Gott hat mir besonders durch diese Kollegin gezeigt, dass er an dieser Schule am Wirken ist. Der Unterricht selbst läuft jetzt auch viel besser. Anfangs hatten die Kinder geflucht und waren ungehorsam gewesen. Nun nehmen die Lehrer wahr, dass die Kinder sich verändert haben. Mein Herz ist voller Freude.

An dieser Schule arbeiten auch zwei weitere Lehrer aus unserer Gemeinde. Jeden Mittwoch kommen wir nach dem Unterricht zum Gebet zusammen. Wir beten für unsere Schule, für die Lehrer, für die Kinder und ihre Eltern, dass keiner von ihnen verloren geht. ▲

Alla Werentschuk

Projekt

Projekt: 66084 Ethikunterricht

Sport und Evangelium – kein Widerspruch

Ein neuer Missionarskandidat in Kasachstan stellt sich vor: Hakim Sitmuchametow

Ich heiße Hakim Sitmuchametow und bin seit 17 Jahren gläubig. Im Jahr 2000 bekehrte ich mich zum Herrn. Da ich in meinem Leben selbst einschlägige Erfahrungen mit Drogen gehabt hatte, diente ich ab dem Jahr 2004 Gott für drei Jahre in einem Reha-Zentrum für Drogensüchtige. Später rief Gott meine Familie in die Gemeindegründungsarbeit in Almaty. Zu dieser Zeit haben wir recht lange auch mit Alkoholabhängigen gearbeitet. Dabei bekehrte sich eine Person, die nun diesen Dienst in einem Obdachlosenheim fortführt.

2011 legte Gott es uns aufs Herz, für den Aufbau eines Sportdienstes zu beten. Viele Eltern melden ihre Kinder bei Sportklubs an, und das inspirierte mich dazu, über den Sport Kinder und Jugendliche mit dem Evangelium zu erreichen. Gott hat es so geführt, dass Brüder aus Moldawien auf mich zukamen und mich einluden, mich an der Missionarssportschule in Kischinau als Taekwondo-Trainer ausbilden zu lassen.

Der Leiter dieser Sportschule, Wasilij Filat, besitzt den 6. Taekwondo-Dan und ist Pastor einer Baptistengemeinde in Kischinau. Wasilij hat die fernöstliche Philosophie des Taekwondo durch das Studium der Heiligen Schrift ersetzt. Mit Taekwondo und der Bibel hat er nicht nur Welt- und Europameister in Taekwondo hervorgebracht, sondern auch sechs Generationen von Jüngern Jesu.

Ich habe die Ausbildung erfolgreich absolviert und bin nun dabei, diesen ungewöhnlichen Dienst in unserer Stadt aufzubauen. Als Pionier musste ich am Anfang durch schwere Prüfungen gehen. Doch ich blieb unbeirrt auf meinem Weg. Heute trainiere ich fünf Gruppen in Taekwondo. In drei Gruppen lese ich mit meinen Schülern die Bibel.

Im August 2017 mussten wir aus unserem Mietshaus ausziehen. Wir beteten, dass unser neues Zuhause groß genug sei, um Jugendliche einladen zu können. Ein Sportraum sollte auch dabei sein. Und Gott tat ein Wunder! Am letzten Septembertag führte der Herr uns in ein sehr geräumiges zweigeschossiges Haus mit einem Sportraum, in dem ich die Kinder trainieren kann. Für die Miete, die wir für dieses Haus zahlen, bekommt man in unserer Stadt normalerweise nur eine 1-Zimmer-Wohnung.

Zwei meiner fünf Gruppen trainiere ich jetzt bei uns zu Hause. Eine der beiden Gruppen besteht aus vier Jugendlichen. Mit ihnen studiere ich gemeinsam die Bibel. Dabei erzähle ich ihnen das Evangelium und rufe sie auf, sich mit dem Herrn zu versöhnen. Inzwischen kommen die Jungs auch zu unseren sonntäglichen Gottesdiensten und Jugendstunden mit. Einer von ihnen sagte mal: „Es sind ungewöhnliche Menschen in eurer Gemeinde. Sie sind so freundlich. Ich möchte auch in eure Gemeinde gehen.“ Einer der Jungen hat Probleme in der Schule, man wollte ihn wegen seines Verhaltens sogar von der Schule verweisen. Seine Eltern machen sich große Sorgen um ihn. Eines Tages kamen sie zu mir und baten mich inständig, den Jungen unter meine Fittiche zu nehmen.

Mit drei weiteren Gruppen trainiere ich im HAUS DER HOFFNUNG, wo es einen Sportsaal gibt. Die erste Gruppe besteht aus vier Jugendlichen. Vor dem Training studieren wir die Bibel, derzeit den Jakobusbrief. Die zweite Gruppe besteht zurzeit aus sechs Kindern im Alter von sechs bis acht Jahren, die alle nur Kasachisch sprechen. Da ich selbst zwar Kasache bin, aber nur Russisch spreche, habe ich angefangen, die Wörter und Sätze zu lernen, die ich für das Training brauche. So kann ich mit ihnen kommunizieren. Zwei Eltern haben mich sogar gebeten, ihren Kindern Russisch beizubringen. Mit dieser Gruppe konnte ich natürlich nicht sofort mit dem Bibelstudium anfangen. Deswegen begann ich erst mal für die Kinder und deren Eltern zu beten. Die dritte Gruppe hat sich neu formiert aus drei Jugendlichen, mit denen ich früher schon einmal trainiert habe. Im Herbst waren die Schüler der ersten und der dritten Gruppe bei mir zu Hause. Wir studierten gemeinsam die Bibel, wir schauten uns christliche Filme an, unterhielten uns, aßen gemeinsam. Es war sehr schön. Leider fehlen mir die Mittel, so etwas öfter zu machen.

Ein weiterer Dienst ist die Verkündigung des Wortes Gottes. Ich predige zwei bis drei Mal pro Monat in meiner Gemeinde. Auch andere Gemeinden laden mich zum Predigen ein. Im HAUS DER HOFFNUNG halte ich außerdem einmal pro Woche die Bibelstunde. Dienstags besuche ich, soweit es mir die Zeit erlaubt, gemeinsam mit dem Pastor unsere Gemeindeglieder. Und donnerstags vertrete ich manchmal einen Bruder, der einen Hausbibelkreis leitet. So ist meine Woche mit verschiedenen Diensten gut ausgefüllt.

Bitte beten Sie für unseren Dienst: für die Kinder und Jugendlichen, dass sie zum Glauben an den Herrn kommen, und auch für deren Eltern; für meine Predigtdienste in den Gemeinden (dafür brauche ich dringend ein Auto); für die Gesundheit unserer Familie, besonders für meine Frau. Herzlichen Dank! ▲

Vor dem Training auf Gottes Wort hören

Hakim Sitmuchametow mit Familie

Projekt

Projekt: 65778 Sitmuchametow

Wir bitten Sie, den Dienst von Hakim Sitmuchametow im Gebet zu begleiten und finanziell zu unterstützen, damit wir ihn nach dem Kandidatenjahr in unser Missionarsprogramm übernehmen können. Gerne senden wir Ihnen 2-3-mal im Jahr seine Rundbriefe (auch per E-Mail) zu.

21.179 Päckchen in 11 Ländern verteilt

In liebevoll gestalteten Weihnachtsfeiern erhielten bedürftige Kinder, Familien und Senioren im Osten ein Geschenk von vielen Päckchenpackern und Spendern in Deutschland. Die Freude war groß und die Liebe Gottes zu jedem Menschen wurde sichtbar.

Ein ganz herzliches Dankeschön an alle, die mitgemacht haben!

Weitere Fotos, Informationen und Rückmeldungen auf www.lio.org

DANKE!

„Schaut mal, Socken! Ich hatte überhaupt keine Socken mehr - na ja, ich habe schon welche, aber die sind alt und voller Löcher. Und jetzt habe ich ganze neue bekommen!“

LIEBE – EIN PÄCKCHEN LIEBE SCHENKEN

Termine

April bis Juli 2018

7.4. – 8.4.2018
LICHT IM OSTEN Missionskonferenz • 70825 Korntal

15.4.2018
LICHT IM OSTEN Nordkonferenz • 32758 Detmold Heidenoldendorf

22.4.2018 – 14:30 Uhr
Gottesdienst mit Waldemar Zorn • Freie Gemeinde • Amtsgasse 39 • 67822 Niedermoschel

30.4.2018 – 14:30 Uhr
Seniorenkreis mit Katharina Finke • Thema: „Mit dem Evangelium von Ostsibirien bis Bulgarien, von Moskau bis Zentralasien“ • Gemeindehaus • Ev. Kirchengemeinde • Kirchheimer Straße 58 • 73760 Ostfildern-Ruit

11.5.2018 – 16:00 Uhr
Frauenkreis mit Lena Benzel • Thema: „Aktuelles von LICHT IM OSTEN“ • Liebenzeller Gemeinschaft • Industriestraße 8 • 74869 Schwarzach

13.5.2018 – 10:00 Uhr
Gottesdienst mit Waldemar Zorn • Ev.-Freikirchl. Gemeinde • Burgweg 4 • 73033 Göppingen

27.5.2018 – 10:00 Uhr
Gottesdienst mit Waldemar Zorn • Ev.-Freikirche • Fischerweg 2 • 91555 Feuchtwangen

Hinweis: Die am 15.7.2018 geplante CVJM-Fahrrad-Sponsi zugunsten von LIO muss leider aus organisatorischen Gründen auf ein anderes Jahr verschoben werden.

Weitere Termine in unseren Gebetsnachrichten und auf www.lio.org

Sie können uns helfen!

Die in diesem Heft vorgestellten Projekte:

- S. 6 – Missionsarbeit, Russland Fernost
  Projekt: 65772 Winogradow
- S. 8 – Zeitschriftenarbeit
  Projekt: 69130 Zeitschriften
- S. 8 – Kinderzeitschrift ARACHET, Armenien
  Projekt: 63008 armenische TROPINKA
- S. 8 – Missionsarbeit Bulgarien
  Projekt: 67030 Mission Bulgarien
- S. 9 – Bedrängte Geschwister, Zentralasien
  Projekt: 69164 bedrängte Christen
- S. 11 – Das Evangelium für Kasachen
  Projekt: 66131 Mission Kasachstan
- S. 15 – Mission unter Tuwinern, Russland
  Projekt: 65728 Orschak
- S. 16 – Ethikunterricht an Schulen, Moldawien
  Projekt: 66084 Ethikunterricht
- S. 17 – Missionsarbeit – Sportevangelisation, Kasachstan (Missionarskandidat)
  Projekt: 65778 Sitmuchametow

Missionare unterstützen

Wir bitten Sie, den Dienst unserer Missionare im Gebet zu begleiten und finanziell zu unterstützen. Gerne senden wir Ihnen 2-3-mal im Jahr den jeweiligen Rundbrief (per Post oder E-Mail) zu.

Tourneen

10. – 14.4.2018
(Es gibt noch freie Termine – Bitte melden Sie sich, wenn Sie Interesse an einem Besuch eines unserer Missionare in diesem Zeitraum haben.)
Suren Arutjunjan
„Frühling für das Evangelium im ältesten christlichen Staat der Welt“
Tachir Talipow
„Ich kann nicht anders – das Evangelium für fremde Völker und Kulturen“
Weli Mustafow
„Eine Stimme des Evangeliums unter der türkischsprachigen Minderheit Bulgariens“
Dmitrij Arsentjew
„Menschen aller Generationen ein geistliches Zuhause geben“

4. – 15.7.2018
TROPINKA-Kinderchor

21. – 30.9.2018
Wladimir Winogradow
„Hirtendienst vom Ural bis Russland Fernost“ • Er ist stellvertretender Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten und koordiniert den Kinder- und Jugenddienst der Ev.-Luth. Kirchen in den GUS-Staaten.

12.-21.10.2018
Männer-Ensemble Kiew – „Hören und Staunen“

LICHT IM OSTEN

Erscheinungsweise: viermal jährlich
Herausgeber: LICHT IM OSTEN e. V.
Zuffenhauser Str. 37, 70825 Korntal-Münchingen
Tel. 0711 839908-0, Fax 0711 839908-4
E-Mail: lio@lio.org Internet: www.lio.org

Redaktion:
Johannes Lange (V. i. S. d. P.), Wolfgang Wetzler
Freies Redaktionsteam:
Eberhard Bauer, Hans-Joachim Baumann, Katharina Finke, Claus Lange
Übersetzungen aus dem Russischen:
Maria Wiens
Layout: Claus Lange
Druck: KonradinHeckel, Leinfelden-Echterdingen
Umschlag: VDSK, Willingen
Vertrieb: VDSK, Willingen

Spendenkonto:
Kreissparkasse Ludwigsburg
IBAN DE53 6045 0050 0009 9533 30
SWIFT/BIC SOLA DE S1 LBG

Spendenkonto LICHT IM OSTEN FÖRDERSTIFTUNG:
Evangelische Bank (EB)
IBAN DE46 5206 0410 0000 4196 72
SWIFT/BIC GENO DE F1 EK1

Bildnachweis: LICHT IM OSTEN, Korntal
Titelbild: hvostik | shutterstock.com
Mitgliedschaft: LICHT IM OSTEN ist u.a. Mitglied des Diakonischen Werkes der Evang. Kirche in Württemberg, der Württembergischen Evang. Arbeitsgemeinschaft für Weltmission (WAW), der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM)

Vorstand: Martin Hirschmüller (1. Vors.), Bernd Benz (2. Vors.), Johannes Lange (Missionsleiter), Eberhard Bauer, Hans-Joachim Baumann, Wilhelm Bellon, Traugott Degler, Stephan Lauxmann, Immanuel Raiser

Partnermissionen in: Bulgarien, Estland, Litauen, Kasachstan, Moldawien, Rumänien, Russland, Ukraine
USA LIGHT IN THE EAST Inc.
P.O. Box 214582, Sacramento, CA 95821
Ph. (916) 348-3388 | liteusa@lio.org

Auflage: 30.000 ISSN 0945-4179

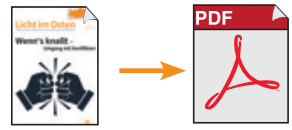
© LICHT IM OSTEN

Gebetsnachrichten

Bestellen Sie unsere wöchentlichen Gebetsnachrichten als E-Mail mit aktuellen Gebetsinformationen. Bestellung auf www.lio.org oder über eine E-Mail an lio@lio.org

Missionsbund LICHT IM OSTEN e. V. Zuffenhauser Str. 37 70825 Korntal-Münchingen

Sie wollen unser Missionsmagazin künftig lieber (oder zusätzlich) per E-Mail als PDF-Datei beziehen? Rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns: Tel. 0711 839908-0, lio@lio.org.



www.facebook.de/LICHT-IM-OSTEN-Deutschland

Da gehen ja Türen auf!

Missionskonferenz 2018 in Korntal

Samstag, 7. April 2018

14:00 Uhr – Mission beginnt mit Beten, Ev. Brüdergemeinde
Gebet für Russland: Dmitrij Arsentjew • Zentralasien: Schirinaj Dossowa • Rumänien: Lili Paraschivescu
15:30 Uhr – Kaffeepause
Zelt auf dem Schulhof der Teichwiesenschule
16:30 Uhr – Mission in Aktion, Ev. Brüdergemeinde
Aktuelle Berichte: Weli Mustafow, Bulgarien: Zwischen Kellertür und Himmelspforte • Tachir Talipow, Ukraine: Der Notausgang als Haupteingang
18:00 Uhr – Abendessen
Zelt auf dem Schulhof der Teichwiesenschule
19:30 Uhr Musik und Erlebnisse aus der Mission, Stadthalle
Mit Arnoldas und Instrumental-Ensemble aus Litauen sowie Missionaren: Suren Arutjunjan, Armenien • Viktor Tanzjura, Ukraine • Geistlicher Impuls: Schirinaj Dossowa

Sonntag, 8. April 2018

09:15 Uhr – Missionsgottesdienst, Stadthalle
Predigt: Winrich Scheffbuch (ehem. Leiter von "Hilfe für Brüder", ehem. Vorstandsvorsitzender von LIO) • Aktueller Bericht: Dmitrij Arsentjew, Russland: Eine Tür, die niemand schließen kann • Arnoldas und Instrumental-Ensemble
parallel 09:45 Uhr – Gottesdienst, Ev. Brüdergemeinde
Predigt: Winrich Scheffbuch
11:30 Uhr – Mission in Aktion, Stadthalle
Aktuelle Berichte: Suren Arutjunjan, Armenien: Aufbruchsstimmung im Land der Arche • Viktor Tanzjura, Ukraine: Noch immer sperrangelweit geöffnet
12:30 Uhr – Mittagessen, Zelt auf dem Schulhof der Teichwiesenschule
14:00 Uhr – Zeugnisse – Impulse – Ausblick, Stadthalle
Aktuelles von LICHT IM OSTEN: Johannes Lange • Erlebnisse aus der Mission: Schirinaj Dossowa, Russland und Zentralasien • Tachir Talipow, Ukraine • Sendungswort: Johannes Lange

Parallel Kinderbetreuung und Übertragung des Programms für Eltern mit Kleinkindern
Sonntagvormittag Kinder-Missionsprogramm für Schulkinder

Veranstaltungsorte in 70825 Korntal: Großer Saal der Ev. Brüdergemeinde, Saalplatz 1 und Stadthalle, Martin-Luther-Str. 32

Missionskonferenz Norddeutschland – Da gehen ja Türen auf!

Sonntag, 15. April 2018

Evangelische Freikirche, Adolf-Meier Str. 36, 32758 Detmold-Heidenoldendorf
10:00 Uhr – Gottesdienst • Predigt: Dmitrij Arsentjew • Aktueller Bericht: Weli Mustafow, Bulgarien
12:00 Uhr – Mittagessen für Besucher von auswärts (um vorherige Anmeldung bei LICHT IM OSTEN Korntal wird gebeten)
13:30 Uhr – Mission in Aktion • Suren Arutjunjan, Armenien • Tachir Talipow, Ukraine • Kaffeepause • Dmitrij Arsentjew, Russland • Aktuelles von LICHT IM OSTEN: Johannes Lange
Ende gegen 16:00 Uhr

Programmänderungen vorbehalten

Besuchen Sie unsere NEUE
LICHT IM OSTEN-Internetseite
www.lio.org

Einfach und schnell Onlinespenden

4. – 15.7.2018
TROPINKA-Chor
Tournee 2018

Termine und Veranstaltungsorte auf www.lio.org

Es gibt noch freie Termine –
Bitte melden Sie sich, wenn Sie auch Interesse an einem Besuch des TROPINKA-Chores in Ihrer Gemeinde haben.

Leser-Service

Interesse an unseren Medien? Bestell-Coupon

Hier oder über www.lio.org können Sie gerne Ihre kostenfreie Bestellung aufgeben.*

___ x Missionsmagazin: „LICHT IM OSTEN“ (4 x jährlich)	☐ einmalig ☐ regelmäßig
___ x Kinderzeitschrift: TROPINKA (6 x jährlich) ☐ Deutsch ☐ Russisch	☐ einmalig ☐ regelmäßig
___ x Russische Zeitschrift: GLAUBE UND LEBEN (6 x jährlich)	☐ einmalig ☐ regelmäßig
___ x Buch: „Wenn Gott das Herz berührt“	☐ Russisch ☐ Deutsch
___ x Buch: „Mein ewiger Frühling“ von Schirinaj Dossowa	☐ Russisch ☐ Deutsch
___ x Buch: „Farben der Geschichte“ von Waldemar Zorn	☐ Russisch ☐ Deutsch
___ x Buch: „Kinder des Lichts“ von Waldemar Zorn	☐ Russisch ☐ Deutsch

___ x Buch: Jakob Kroeker Brevier „Lebendige Worte“ von Armin Jetter (Hrsg.)
___ x Buch: TROPINKA Bibelmalbuch
___ x aktuelle CD des TROPINKA-Chors
___ x Informationen zur jährlichen Weihnachtsaktion EIN PÄCKCHEN LIEBE SCHENKEN
Gerne senden wir Ihnen eine Liste aller verfügbaren deutschen und russischen Buch- / CD-Titel zu.

☐ Ich möchte _____ bestellen.
☐ Missionarsrundbriefe von _____

*Über Spenden zur Unterstützung unserer Arbeit freuen wir uns.

Bitte senden Sie dieses Formular beidseitig ausgefüllt an LICHT IM OSTEN.

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC des überweisenden Kreditinstituts

Für Überweisungen in Deutschland, in andere EU-/EWR-Staaten und in die Schweiz in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

LICHT IM OSTEN

IBAN

DE53604500500009953330

BIC des Kreditinstituts (8 oder 11 Stellen)

SOLADES1LBG

LICHT IM OSTEN e.V.

...damit die Menschen Hoffnung haben!

Betrag: Euro, Cent

Freundesnummer

Z1A18

ggf. Verwendungszweck, Projektnummer (max. 14 Stellen)

PLZ, Straße, Hausnummer (insgesamt max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen-oder Postfachangaben)

IBAN

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Beleg/Quittung für den Auftraggeber

Bestätigung zur Vorlage beim Finanzamt

IBAN des Auftraggebers:

Kreditinstitut des Auftraggebers:

Auftraggeber/Einzahler:

Begünstigter: LICHT IM OSTEN e.V.
(mit Freistellungsbescheid vom 31.01.2018
des Finanzamts Leonberg) St. Nr. 70054/04744

IBAN des Begünstigten: DE53604500500009953330

Kreditinstitut des Begünstigten: SOLADES1LBG
Kreissparkasse Ludwigsburg

Euro

Verwendungszweck: Abzugsfähige Spende

Hinweis:
Bitte geben Sie bei Ihrer Überweisung oder Online-Spende für die Spendenbescheinigung unbedingt Ihre Freundesnummer (falls vorhanden) und Ihren Namen und Ihre vollständige Anschrift an, damit wir Ihre Spende eindeutig zuordnen können.

Zweckgebundene Spenden werden grundsätzlich für den vom Spender bezeichneten Zweck eingesetzt. Gehen für ein bestimmtes Projekt mehr Spenden ein als erforderlich, werden diese Spenden einem anderen im genehmigten Haushalt des laufenden Jahres enthaltenen satzungsgemäßen Zweck zugeführt, sofern dies nicht vom Spender ausdrücklich ausgeschlossen wird.

Im Rahmen der Prüfung unseres Jahresabschlusses wird von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft CURACON auch die Einhaltung der Grundsätze für die Verwendung von Spendenmitteln und der Öffentlichkeitsarbeit geprüft. CURACON bestätigt, dass die von der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen, der Deutschen Evangelischen Allianz und dem netzwerk-m herausgegebenen Grundsätze für die Verwendung von Spendenmitteln in der Fassung vom 1. Januar 2013 eingehalten worden sind.

ONLINE SPENDEN

www.lio.org

Ihre Angaben regelmäßig helfen

Adresse/ -änderung

Neue Anschrift | Freundesnummer: _____

Frau ☐ Herr ☐ Kind ☐ Jahrgang _____

Name _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

E-Mail _____

Bei Änderungen bisherige Anschrift

Name _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Ich will ...

... LICHT IM OSTEN regelmäßig unterstützen.

Hierzu richte ich bei meiner Bank einen

Dauerauftrag ein und spende: € _____

für folgenden Verwendungszweck:

☐ wo am nötigsten

☐ Projekt/Projekt-Nr: _____

☐ oder _____

☐ monatlich ☐ vierteljährlich

☐ anderer Turnus _____

erstmalig ab: _____

Ich erhalte dafür eine Jahresspendenquittung als Nachweis für das Finanzamt.